

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 11.

Freitag den 5. Februar

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Amtliche Anzeigen.

Wildberg.

Schulden-Liquidation.

In der nachgenannten Gantsache ist zur Schulden-Liquidation 2c. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen unter dem Anfügen zur Anmeldung ihrer Vorzugsrechte vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, in der nächsten Gerichtsitzung durch Ausschlußbescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche 15tägige Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidationstagsfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Liquidirt wird gegen

Johann Georg Dengler, Tuchscheerer in Wildberg,

Donnerstag den 25. Februar d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhause in Wildberg.

Nagold, den 20. Jan. 1858.

K. Oberamtsgericht.

Mittnacht.

31^a Pfalzgrafenweiler,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Liegenschafts- und Fahrniß-
Verkauf.



Aus der Verlassenschafts-Masse des Philipp Frei, Ländwirts das hier, kommt sein zu 5750 fl. taxirtes Anwesen, nämlich:

1) ein zweistöckiges Wirthschaftsgebäude mit Scheuer, Stall, gewölbtem Keller, unter einem Dach,

2) ein an das Wirthschaftsgebäude anstoßendes Wohnhaus mit Scheuer, Stall und eingerichteter Potaschensiederei, nebst

18 1/2 Morgen Acker und Wiesen, am Samstag den 6. Februar d. J. auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Am Montag den 8. Febr. d. J. kommt die Fahrniß desselben gegen baare Bezahlung zum Verkauf, und zwar:

2 Pferde, 3 Kühe, 3 Kalbinnen, zwei Kälber, 2 Schweine, 50 Centner Heu und Dehnd, 200 Bd. Stroh,

Dinkel, Gerste, Haber, Erdbirnen, 3 Eimer Wein, 1857er, 2 Eimer Most, 2 Wägen mit eisernen Achsen, Ketten, 2 Schlitten und Weinfässer.

Am Dienstag den 9. Febr., allgemeiner Hausrath durch alle Rubriken. Den 23. Jan. 1858.

Waisengericht.

21^a Tübingen.
Capital-Anlehen.
Gegen doppelte Versicherung werden mehrere 1000 fl. in größeren oder kleineren Posten ausgeliehen. Den 21. Jan. 1858.

Oberamts Sparkasse.

Altenstaig Stadt.

Kalksteinbefuhr-Altkford.

Am Matthiasfeiertag, den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr,

wird auf hiesigem Rathhaus der Bedarf von Kalksteinen zur Unterhaltung der

Strassen hiesiger Markung in Abstreich gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Stadtspflege.
Schauvr.

21^a Lengenloch,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Heiligenpflege sind 50 fl.

gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen. Stiftungspflege.
Kalmbach.

Privat-Anzeigen.

Altenstaig Stadt.

Der Unterzeichnete hat sich hier als Bundarzt und Geburtshelfer niedergelassen, und empfiehlt sich in chirurgischen und geburtshilflichen Verrichtungen unter Zusicherung billiger und pünktlicher Bedienung. Wohnhaft in dem Hause der Goldarbeiter Bauer's Wittwe Erben.

Den 2. Februar 1858.

Carl Weigand,

Bundarzt und Geburtshelfer
II. Abtheilung.

21^a Nagold.

Von gut genähten

Fruchtsäcken,

bester Qualität, bequem 8 Eri. haltend, kommt mir dieser Tage eine größere Parthie zu, um deren Abnahme bittet

Albert Gayler.

31^a Nagold.

Empfehlung.

Frisch gewässerte Stockfische bei Ang. Reichert.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer Hochzeitsfeier erlauben wir uns Freunde und Bekannte auf Donnerstag und Freitag, den 11. und 12. Februar, auf den Bindhof freundlich einzuladen.

Christian Treiber,
zum Bindhof,
und seine Braut:
Karoline Remele.

**Bierlingen,
Oberamts Gerb.
Bau-Afford.**

Die Arbeiten über die Erbauung eines weiteren Stockwerks mit Gallerie und Dach auf dem Kirchenthurm werden im Wege der Submiffion verlichen werden. Nach dem Ueberfchlag betragen die Koften:

Die Maurer- und Steinhauerarbeit	3452 fl.
Zimmerarbeit	459 fl.
Schlofferarbeit	86 fl.
Flaschner-, Kupferdacharbeit	1795 fl.
Anftreich und Vergoldarbeit	35 fl.

Von dem Riffe, Ueberfchlag und Bedingungen kann bei dem Stiftpfleger in Bierlingen Einficht genommen werden.

Diefenigen, welche zu Uebernahme obiger Arbeiten geneigt find, haben ihre Anerbietungen fchriftlich verfeget, auf der Adresse als Anerbieten bezeichnet, portofrei, in Procenten ausgedrückt, längftens bis Freitag den 12. Febr. d. J.,

Morgens 11 Uhr,

bei der Stiftpfleger einzureichen, worauf die urkundliche Eröffnung oder nach Umständen ein Abftreich auf dem Rathhaus vorgenommen werden wird. Es werden nun tüchtige Meifter, welche fich mit Befähigungs- und Vermögenszeugniffen zu verfehen haben, auf oben bestimmten Tag eingeladen.

Nach Umständen kann die Maurerarbeit im Betrag von 706 fl. von der Steinhauerarbeit abgefondert an Liebhaber übergeben werden.

Aus Auftrag:
Berkmeifter Graf.

Für folche, die fich felbft rafiren!

Pâte minérale

zur feinften Schärfung der Rafiermefler auf Streichriemen nebst Gebrauchs-Anweifung.

Eine Stange 10 Jahre ausreichend.

Diefes Präparat ift das bewährtefte Mittel zur Schärfung der Rafiermefler und wird allen Denen willkommen fein, welche fich felbft rafiren und den Werth und die Annehmlichkeit eines gutfchneidenden Rafiermeflers zu fchätzen willen.

Preis per Stange 18 fr.

In Commiffion zu haben in der G. W. Jaifer'schen Buchhandlung.

N a g o l d.

Dürre Zwetschgen, befter Qualität, sowie **Kochgerfte** zu billigen Preifen bei
G. F. Luz,
Conditor.

N a g o l d.

Malz- und Früchtenboubou, **Gerftenzucker** und ruff. **Sufpenzucker** empfiehlt
G. F. Luz,
Conditor.

N a g o l d.

Besten Weingeift, Branntwein, Liqueurs billigt bei
G. F. Luz,
Conditor.

N a g o l d.

Zu verkaufen:
Ein zweifpänniger Kastenflitten und ein Sopha; ebenso find bei mir Fiſchbeinpeitschen und Kinderwägelchen immer vorräthig und billig zu haben.
Sattlermeifter Schwarzkopf.

N a g o l d.

Lehrlings-Gefuch.

Ein geordneter, kräftiger, junger Mensch, der die Bäckerei erlernen will, findet eine Stelle. Zu erfragen in der
Buchdruckerei d. Bl.

N a g o l d.

Lengenloch,

Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gute Sicherheit zu 4 1/2 Procent

1100 fl.

Pflegschaftsgeld, in einem oder zwei Posten, zum Ausleihen parat.

Pfeger Friedrich Kalmbach.

N a g o l d.

130-170 fl.

find gegen gute Sicherheit auszuleihen; von wem? zu erfragen in der

Druckerei d. Bl.

Dazu eine Beilage, betreffend Holzpreise des Forstamts Wiltberg.

Cages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 28. Jan. Ein neues Instrument, ein Bierconferuator, ift feit einigen Wochen bei W. Lachenmaier in der Büchfenstraße dahier in Gebrauch, das feiner guten Eigenfchaften wegen allgemeiner Einführung verdient. Diefes durch W. Becker in Heilbronn gemachte und im deutſchen Hause daselbft zuerst in Gebrauch gefetzte Erfindung gewährt nämlich beim Bierausfchenken den Vortheil, daß folches im Winter nie zu kalt wird, im Sommer dagegen immer frisch bleibt und dabei an feinem Gehalte nichts verliert. Die Koften der neuen Einrichtung find fo niedrig, daß der dadurch erzielte Nutzen die weitere Verbreitung diefer Erfindung wohl begünstigen follte. (U. S.)

Stuttgart, 31. Jan. So große Hoffnungen auch die hieffige Einwohnerschaft auf Errichtung der verſchiedenen Stuttgarter Brodfabriken hatte, fo wenig hat die Bäckerkunft durch die Concurrenz derfelben im Allgemeinen darunter zu leiden gehabt. Eine derfelben, die Eberbach'sche, die feit der Zeit ihres Bestehens immer einen Kreuzer unter der Taze verkaufte, vermochte folches bereits feit 6 Wochen nicht mehr zu thun. Eine andere, die Völker'sche, die feiner Zeit fo viel von fich reden machte, geht von morgen an in Pacht über, weil den Unternehmern der Selbstbetrieb der Brodfabrik schon geraume Zeit nicht mehr zusetzt. Wie allgemein auch der Jubel bei der ersten vielversprechenden Entfetzung und Einrichtung genannter Brodfabriken war, fo viel darf man jetzt als sicher annehmen, daß selbst die Nachricht, „es gibt keine Brodfabrik mehr,“ ohne großen Schmerz vom Publikum hingenommen würde, denn Jedermann ift zu der Ueberzeugung gelangt, daß der jezige billige Preis des Brodes nicht den Brodfabriken, sondern einzig und allein den niedern Fruchtpreifen zu verdanken ift. (U. S.)

Stuttgart, 2. Febr. (Lehtes Bulletin!!) Unter gleichförmig fortschreitendem Zurüctreten aller Krankheitserscheinungen macht die Erholung Sr. Maj. des Königs täglich erfreuliche Fortfchritte. Es steht zu hoffen, daß bei Einhaltung fortgefetzter, schon durch die Jahreszeit gebotener Vorficht die Gefundheit Sr. Majestät in kurzer Zeit wieder hergestellt fein wird. (S. T.)

Lindau. Aufmerkſame Beobachter prophezeien aus dem schon erfolgten zahlreichen Eintreffen der Seemöven und dem Erscheinen von Fiſcharten im oberflächlichen Wasser, welche gewöhnlich bei strenger Kälte ſich in der Tiefe aufhalten, das baldige Eintreten eines günstigen Frühjahrs. (U. Schn.)

Aus Thüringen, 28. Jan. Ein ſondershauseniſcher Beamter ift wegen mangelhaften Kirchenbefeuchs auf ſein Gefuch um Beförderung unter Angabe diefes Grundes abgewieſen worden. (St. A.)

Berlin, 28. Jan. Die Nachrichten über das Befinden des Königs lauten ſeit einigen Tagen leider wieder nicht günſtig. Es ſcheint, als wenn die häufigen Witterungswechſel, denen wir in der lehten Zeit angefezt waren, auf ſeinen Gefundheitszuftand nachtheilig eingewirkt haben. Der König wird zwar an ſeinen täglichen Spaziergängen und Ausfahrten nicht gehindert, ſoll neuerdings wieder ſich mehr angegriffen fühlen, als vor einigen Wochen, ſo daß in den Fortfchritten der Genefung für den Augenblick ein Stillſtand eingetreten ift. (Fr. J.)

Berlin, 29. Jan. Sr. Maj. der König haben den wirklichen Geheimen Rath Dr. Bunsen in den Freiherrnſtand erhoben. (St. A.)

Berlin, 1. Febr. Wir haben ſeiner Zeit Mittheilung über einen grauenhaften Mord gemacht, den ein zehnjähriger Knabe in Vollenheim (Schleſien) an 5 Kindern verübt, indem

er sie in eine Kiste lockte und sich darauf setzte. Dieser Knabe ist nun wegen vorsäglicher Tödtung zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. (St. I.)

In Tyrol (Kienz) hatte die Schneedecke bereits am 8. Jan. eine Mächtigkeit von 30 Fuß und nahm noch fortwährend zu. Am Fuß der Karpathen, in Neusohl, erhält sich die Kälte auf 17 Grad unter Null und treibt die Wölfe aus den Wäldern bis in die unmittelbare Nähe der Stadt. (St. A.)

Genf, 29. Jan. In dem benachbarten Carouge fand man an diesem Tag zwei Savoyardenmädchen, die wahrscheinlich kein anderes Unterkommen hatten finden können, in einer Wagenremise erfroren. (A. J.)

Aus Neapel vom 17. Jan. schreibt man: Es ist beinahe gewiß, daß 40,000 Menschen durch das Erdbeben umgekommen sind. In Basilicata starben Hunderte Hungers und an der Maulsperr.

Am 14. Januar wurden in Neuilly bei Paris vor einer zu diesem Zwecke ernannten Commission Versuche über die Wirksamkeit eines von Hrn. Carteron erfundenen Anstriches gemacht, wodurch jede beliebige Substanz unverbrennlich gemacht werden kann. Zuerst experimentirte man mit Stücken von Zill oder Kattun, welche an einem brennenden Lichte oder einem Feuerbrande nicht anzuzünden waren. Das zweite Experiment bestand in folgendem: Unter der Bühne eines Theaters, welches mit allem Zubehör zu diesem Zwecke aufgeschlagen war, häufte man tannene Hobelspäne, Stroh und brennende Reisigbündel an, und das Ganze ward noch mit Terpentinöl besprengt; nach einer halben Stunde war die hölzerne Bühne noch unverfehrt, und nun packte man Stroh und Hobelspäne darauf, die ebenfalls mit Terpentinöl besprengt wurden. Trotz der hohen Flammen, welche alle Decorationen in Feuer einhüllten, konnte man doch sehen, wie das Feuer allmählig erlosch und die Decorationen, sowie das Holzwerk des Theaters unverfehrt ließ. — Der letzte Versuch wurde mit einem offenen Schuppen angestellt, der mit leichten Schindeln von Tannenholz gedeckt war. Er wurde von unten bis oben mit Stroh und Hobelspänen angefüllt und als diese brannten, goß man zu wiederholten Malen Terpentinöl hinein. Auch hier bewährte sich der Anstrich als unfehlbares Schuttmittel gegen Feuersgefahr; der Schuppen hatte nirgends Feuer gefangen.

Paris, 30. Jan. Die Reise des Kaisers nach Algier ist, wie ich erfahre, eine ausgemachte Sache. Dieselbe wird im Frühjahr stattfinden. Die Personen, die Louis Napoleon begleiten werden, sind bereits bezeichnet. Dieselben haben Befehl erhalten, es so einzurichten, daß sie sechs Wochen ausbleiben können. Bei dieser Reise soll großer Glanz und militärischer Pomp entwickelt werden. (A. J.)

Paris, 30. Jan. Die „Patrie“ schätzt die Streitmacht, mit welchen die englischen und franz. Admirale Canton angreifen werden, auf 5000 Mann, größtentheils Marrofen. Canton zählt nicht weniger als 1 Million Einw. Man glaubt, daß diese Stadt zu ihrer Vertheidigung über 25,000 M. regulärer Truppen und 200,000 M. Milizen, vom allgemeinen Aufgebote, verfügt. Dies wäre schon ca. 1 Mann gegen 25. (S. I.)

Paris, 2. Febr. Die Kaiserin ist zur Regentin erklärt für den Fall, daß der Kaiser minderjährig wäre. Der Regentenschaftsrath besteht aus zwei französischen Prinzen, dem Cardinal Morlot, dem Herzog v. Malakoff (Belisser), Fould, Troplony, Morny, Baroche, Persigny. Ein Depot von Planen hinsichtlich der öffentlichen Sicherheit wird angelegt. (E. D. d. S. I.)

Petersburg, 20. Jan. Im Principe ist man schon so weit vorgeschritten, daß man eine sofortige Einrichtung der Geschworenengerichte in Moskau, Petersburg und noch einigen unserer größten Städte ganz unbedenklich findet, und wenn überhaupt noch Bedenken ausgesprochen werden, so richten sie sich nur gegen die kleinen Städte, denen man nicht zutraut, eine genügend zahlreich gebildete Bevölkerung zu haben, um Geschworene in hinreichender Anzahl stellen zu können. (U. S.)

Der Junker von Roderpke oder das entdeckte Verbrechen.

Aus dem Holländischen des J. B. Christmeier.

(Der Stoff zur folgenden Erzählung ist aus den hinterlassenen Papieren eines katholischen Geistlichen entlehnt. Das Ereigniß selbst hat sich, wofern wir der Originalhandschrift Glauben beimessen dürfen, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im südlichen Theile der Niederlande zugetragen. Wir theilen es unsern Lesern mit, indem wir den Mann, aus dessen Papieren diese Geschichte gezogen ist, selbst erzählen lassen.)

Als ich mich noch auf der Universität zu G . . . befand, studirte daselbst zugleich mit mir ein junger Edelmann, den wir Junker Roderich nannten, wiewohl sein Familienname eigentlich von Roderpke war. Er war der einzige Sohn eines reichen Freiherrn, welcher in der Herrschaft Doornik und in der Umgegend des Gehölzes von Seignies beträchtliche Güter besaß. Seine Eltern wohnten auf ihrem Rittergute am Kanale nach B . . . , in der Nähe des Dorfes, oder vielmehr des Markspieckens S . . . , und hielten sich, wie ich nachher erfuhr, auch im Winter dort auf. Er war schon einige Zeit auf der Universität gewesen, als ich meine academische Laufbahn erst begann; berechnete zu großen Erwartungen, hatte bereits einen Grad in der Philologie erlangt, und strebte jetzt nach der Candidatur in der Jurisprudenz.

Damals, und lange vorher, ehe ich auf die Universität kam, herrschte zwischen den verschiedenen Fakultäten ein Geist der Zwietracht, der aus Rangstreitigkeiten der Professoren hervorgegangen war, und sich dann unter den Studenten verbreitet hatte. Um diese Zeit ward einer der Professoren zum Rector Magnificus ernannt, der als Mann von strengen Grundsätzen bekannt war, großen Einfluß hatte, und gegen den Alle Ehrfurcht hegten. Dieser, der nicht leicht Etwas anfang, wenn er es nicht auch auszuführen wußte, beschloß, das Uebel mit der Wurzel auszurotten. Früher war es Sitte gewesen, den Anfang jenes academischen Jahres feierlich zu feiern, seit einigen Jahren hatte man es aber unterlassen; der neue Rector Magnificus trat zwar seinen Posten, wie gewöhnlich, mit einer Rede an, übrigens wurde der Tag in der Stille hingbracht, der zunehmende Zwiespalt war Schuld daran. Der Professor, welcher jetzt das Rectorat antreten sollte, bediente sich dieses Umstandes zum Besten seines Planes. Er gab zu erkennen, daß er gern die bei einer solchen Gelegenheit gebräuchlichen Feierlichkeiten wieder hergestellt sähe, und stellte die Erneuerung derselben seinen Collegen als ein geeignetes Mittel dar, die alte Fehde aus dem Wege zu räumen. Seine Maßregeln gelangten; das Mißverständnis hörte auf, und es gab Niemanden unter den Universitätslehrern, der nicht an der Ausöhnung Theil genommen hätte. Auch die studirenden Jünglinge reichten einander die Bruderhand. Das jährliche Universitätsfest wurde der alten Sitte gemäß jetzt wieder begangen, und zwar mit ungemainer Freude.

Um diese Zeit bestand zu G . . . eine Gesellschaft im Geiste der Versammlungen der alten Redekünstler; zu derselben gehörten meistentheils junge Leute, welche als Studenten eingeschrieben waren. Man hielt daselbst Vorträge über die Rhetorik, und übte sich in der Mimik oder Gebardenkunst; die meisten Mitglieder waren sehr geübt in der Kunst, Etwas vorzutragen. Zu größerer Uebung gab die Gesellschaft während der Winterabende kleine Trauer- und Lustspiele auf einer dazu eingerichteten Bühne. Einzelne von den Stücken, welche man spielte, waren von Mitgliedern der Gesellschaft selbst verfertigt. Fand ein solches Stück bei der Darstellung Beifall, so wurde es, als Probe ihrer Arbeit, dem Drucke übergeben.

Von dieser Gesellschaft wurde, bei Gelegenheit obigen Festes, ein Lustspiel gegeben, welches allgemein gefiel. Verfasser desselben war Junker von Roderpke, der daher von allen Seiten Lob einernete. Er hatte das Stück betitelt: Die Promotion Crispin's, oder die überlisteten Junker.

Der Herr von Roderpke kam bald darauf auf eine traurige Weise um's Leben. Und vielleicht wäre man nie hinter

den wahren Hergang seines jammervollen Todes gekommen, hätte nicht der Titel obigen Lustspiels dazu mitgewirkt, dieses Unglück an den Tag zu bringen.

Der Vorfall trug sich folgendermaßen zu:

Es war im Winter; die strenge Jahreszeit hatte die Felder mit Schnee und die Flüsse mit Eis bedeckt. Der anhaltende Nordostwind verursachte starken Frost, so daß in wenigen Tagen das Eis eine außerordentliche Dicke erhielt, und mit Schlittschuhläufern wie übersät war. Die Weihnachtsferien waren nahe. Verschiedene Studenten, deren Heimath mehr oder minder von der Universitätsstadt entfernt lag, wollten in den Ferien eine Reise machen, und unternahmen dieselbe auf ihren Schlittschuhen. Zu diesen gehörte auch der Junker von Roderycke. Die Entfernung der Stadt G . . . von H . . . , dem Flecken, in dessen Nähe das Schloß seiner Eltern lag, wird zu reichlich sieben Stunden berechnet. Von Roderycke gab vor, diesen Weg in weniger als vier Stunden zurücklegen zu können. Unglücklicherweise kam es ihm diesmal in den Sinn, erst seine Ferienarbeiten ein wenig abzumachen. Dieß war die Ursache, weshalb er sich gezwungen sah, später allein den Heimweg anzutreten.

Den Abend vor seiner Abreise hatte er einige Kameraden, unter diesen auch mich, zu sich auf eine Flasche Wein gebeten. Wir tranken ihm herzlichsten Abschied zu, wünschten ihm gute Reise und glückliche Ankunft bei seiner Familie, ohne zu ahnen, daß wir ihn nie wieder sehen, noch weniger, daß wir hören sollten, auf welche schreckliche Weise er umgekommen sei.

Das Gespräch kam diesen Abend unter Anderem auch auf sein Lustspiel, welches bei der Darstellung so großen Beifall eingeerntet hatte. Wir drangen bei dieser Gelegenheit in ihn, das Stück herauszugeben. Er entschuldigte sich mit der Bemerkung, daß es ihm bis jetzt noch an Zeit gefehlt hätte, die letzte Feile an seine Arbeit zu legen, und äußerte, daß er hiezu die stillen Feiertage bestimmt hätte; dann solle aber auch das Stück noch denselben Winter im Drucke erscheinen.

Indem wir so mit einander sprachen, wurden wir zufällig über einen Satz uneinig, welchen der Verfasser in seinem Lustspiele angeführt hatte. Dieß veranlaßte ihn, das Manuscript zu holen, um aus dem buchstäblichen Vortrage die Sache deutlich zu machen. Bei dieser Gelegenheit ging das Manuscript von Hand zu Hand. Auch ich blätterte es noch einmal durch, um eine Stelle, welche bei der Vorstellung meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, darin nachzusehen.

Damals stand auf der ersten Seite der Handschrift weiter nichts als der Titel. Der übrige Theil dieses Blattes, so wie auch die Rückseite war weiß. Unter dem Titel befand sich nicht einmal ein Motto. Das Ganze war eigenhändig, ziemlich deutlich und leserlich von dem Junker geschrieben. Die Handschrift war in Quartformat und mag etwa hundert Seiten enthalten haben. Hierin stimmten Alle, welche damals bei dem Junker waren und das Manuscript gesehen hatten, nachher überein. Der Verfasser erzählte uns, daß er, um das Stück nicht noch einmal abschreiben zu müssen, sich die Mühe genommen hätte, jedem Spieler seine Rolle besonders auszusprechen; und dieses konnten wir uns später auch noch sehr gut erinnern.

Am folgenden Tage trat der Junker die Reise nach der väterlichen Wohnung an. Es war schon Nachmittag, als er sich auf den Weg machte. Draußen waren wenig Leute; ein gewaltiges Schneegestöber hielt die Schlittschuhläufer vom Eise zurück. Dem Junker war auf seinem Wege der Wind gerade entgegen. Einer von seinen Freunden gab ihm eine Strecke, bis an eine gewisse Mühle, reichlich eine Stunde außerhalb der Stadt, das Geleite. Hier verweilten sie einige Augenblicke, ehe sie einander verließen, und tranken zum Abschiede ein Gläschen Wein.

Den dritten Tag nach der Abreise des Junkers kam der Baron von Roderycke selbst in G . . . an, um seinen Sohn abzuholen. Es befremdete ihn sehr, zu vernehmen, daß derselbe schon vor drei Tagen abgereist wäre. Noch mehr aber wurde er bestürzt, als man ihm sagte, daß sein Sohn die Reise auf den Schlittschuhen unternommen hätte. Der Junker hatte seinen Eltern geschrieben, daß er hoffte, an jenem Nach-

mittage nach Hause zu kommen; demzufolge hatte man ihn um die bestimmte Zeit erwartet, und, da er nicht kam, ihn von Stunde zu Stunde entgegengesehen. Sein langes Ausbleiben hatte endlich den Baron bewogen, selbst nach G . . . zu gehen, um seinen Sohn abzuholen, in der Voraussetzung, daß der Jüngling sich daselbst durch seine Studien noch fesseln ließe.

Der Hauswirth des Junkers erinnerte sich des Studenten, welcher jenen eine Strecke Weges begleitet hatte. Der Baron suchte denselben augenblicklich auf. Auch dieser entsetzte sich nicht wenig, als er hörte, daß der Junker vermißt würde. Er berichtete dem Baron, wie weit er dessen Sohn begleitet hätte. Der Baron ritt sogleich nach der Mühle, wo die jungen Freunde sich getrennt hatten. Er ließ sich von dem Müller den Weg beschreiben, welchen der Junker auf Anrathen desselben eingeschlagen hatte, und sandte nach verschiedenen Seiten Leute aus, um zu erforschen, ob Jemand etwas von dem Junker vernommen hätte, während er selbst den Kanal verfolgte, der nach B . . . führte. Allein Niemand hatte etwas von dem Junker gehört oder gesehen. Bloß ein alter Landmann, welcher an jenem Abende auf Schlittschuhen längs des Kanals nach B . . . gekommen war, erzählte, daß er einem einzigen Schlittschuhläufer begegnet wäre, und zwar nahe bei dem Dorfe L . . . , er glaube, daß es kein Anderer, als der Junker gewesen sei. (Fortf. folgt.)

Allelei.

Dem reichen Metzger in Würzburg sagten die Steuerherren nach, er habe ein Säulein defraudirt und rüchten ihm in Haus und Hof. Man weiß schon, Steuerherren sind wenig diskret und eber zudringlich, da ist nichts zu machen! Das war aber doch zu arg, sie drangen sogar ins Schlafzimmer, wo die Schwiegermutter des Metzgers, die Nachthaube tief ins Gesicht hereingezogen, krank im Bette lag. Meine Herren, rief der Metzger bitterbö, das thun Sie auf Ihre Verantwortung, 's ist eine Kranke! — und breitete seine Arme abwehrend aus. Theilnehmend trat der Beamte aus Bett; ein Kuck: die Nachtmüge lag auf dem Bette und herausguckte der Schweinskopf.

In der „Böh.“ wird folgender Fall erzählt, der sich kürzlich in Prag ereignet hat. Ein elegant gekleideter Herr ging Abends an einer Modewaarenhandlung in der Eisengasse vorüber, als er plötzlich ausglitt und dabei eine geschliffene Gläscheibe des Auslagkastens zertrümmerte. Sofort sprangen die Commis aus dem Laden, um den betreffenden Herrn zum Schadenersatz aufzufordern. Derselbe war auch gern erbötig dazu und bat nur, man möge „kein Aufsehen“ erregen. Als man ihm auf seine Frage erwiderte, daß die Gläscheibe 5 fl. C.M. koste, zog er aus seinem Portemonnaie eine 100 fl. Note, worauf ihm von einem der Commis 95 fl. herausgegeben wurden. Der elegante Herr entfernte sich und bald darauf kam der Chef der Handlung in sein Verkaufsgewölbe. Man erzählte ihm den Vorfall; er ließ sich die 100 fl. Note zeigen, und siehe da, die Note war falsch. Der Gauner war leider nicht mehr zu ermitteln.

Freundschaft.

Du sollst nicht suchen, einen Freund zu finden,
Der ganz vollendet sei und tadellos.
Es wäre ja zu gut für Dich und würde
Beschämen Deine Unvollkommenheit.
Man muß den Menschen nehmen wie er ist,
Mit seinen Tugenden und seinen Mängeln.
Allein man frage nur, — was überwiegt? —
Und wann des Guten mehr ist, als des Schlimmen,
Bereine man die liebevollen Herzen.
Berebela soll man durch Verbrüderung sich;
Die Duldsamkeit ist mancher Tugend Mutter.
Ein Bild mit Licht und Schatten ist der Mensch;
Von Licht umflossen denkt man sich die Engel.

15
gogly